

## Nach und vom Amur.

Von

**Hugo Christoph.\*)**

Vom Beginne meiner Reise habe ich wenig oder nichts Entomologisches zu berichten, da sie noch zum grossen Theile in den Winter fiel.

Ich verliess Sarepta am 16. Februar und traf in Moskau mit zwei Reisegefährten zusammen, welche für einen deutschen Ornithologen im Gebiete des Amur Vögel und Eier sammeln sollen, und bereit sind, in Zeiten, wo diese Jagd beendet ist, mir bei dem Sammeln von Insecten hülfreiche Hand zu leisten. Natürlich hatten wir viel Gepäck mit, obsehon wir manches davon eben so gut und billig wie in Moskau auch in Irkutsk gekauft hätten, was wir aber erst dort erfuhren. Die Eisenbahn beförderte uns von Moskau nach Nischny Nowgorod, wo ich den zur Sibirienreise geeigneten Schlitten (Rasval) kaufte. Das ist ein ziemlich geräumiges Fahrzeug, worin unten geräumiger Platz für alle unsere Sachen und oben für unsre Personen war. Selbstverständlich hatte er ein mit Bast und Filz bezognes Verdeck, das gegen Wind und Wetter abgeschlossen werden konnte. Umfallen kann so ein Schlitten kaum; daran hindert ihn ein nach hinten ausragendes breites Stangendreieck. Aber um so öfter geräth man damit in recht unliebsame Collisionen mit den Schlitten von andern Karawanen auf der meist schmalen Schneebahn. In tiefem Schnee bilden sich natürlich auch hier und da tiefe, sogenannte Schlaglöcher und dann giebt es derbe und recht unangenehme Stösse, wie dergleichen bereits auf dem Eise der Wolga von Nischny bis Kasan oft genug sich fatal bemerklich machte. Von Kasan folgten wir meist dem Laufe der Kama bis Perm, zum Theil durch herrliche Wälder, meist von *Betula alba*, mit welcher fast allenthalben die Strasse bepflanzt ist. Auch Espen (*Populus tremula*),

---

\*) Unser Mitglied, dessen fleissige und erfolgreiche Explorationen der Gegend um Sarepta, einzelner Striche des Caucasus, des östlichen Ufers des Caspi, der nördlichen Grenzdistricte Persien's unsre Wissenschaft schon mit vielem Material und schätzbaren Beobachtungen bereichert haben, befindet sich seit Mitte Februar 1876 auf einer Reise welche er im Auftrage und auf Kosten Dr. Staudinger's in dem fernen Nordosten Asiens macht. Diese Mittheilungen sind seinen Briefen darüber an Prof. Zeller entnommen. Red.

bisweilen Eichen gewahrte ich, doch nirgends die in Ostsibirien häufige Larix. Im Gouvernement Perm kommen sicher ganz interessante Insecten vor, da ausser den normalen Arten der mitteleuropäischen Fauna es nicht an feinen hochnordischen Sachen fehlen wird, so wenig wie an Gästen aus dem asiatischen Osten. Mir ist nicht bekannt, dass diese Gegend schon speciell von Entomologen durchforscht worden, aber lange wird es leider nicht dauern, dann wird auch dies herrliche Waldgebiet abgeholzt und in die beliebte „Culturwüste“ verwandelt sein.

In Perm gönnten wir uns einen Rasttag, denn wir waren Tag und Nacht ohne anzuhalten gefahren, und von hier bis Tomsk fuhren wir nicht mehr mit der Post, sondern mit gemiethetem Fuhrwerk. Der Jamschtschik (Miethkutscher) fährt in der Regel besser, schneller, auch bedeutend billiger als die Post. Und während man in den Posthäusern ausser dem Ssamowar (Maschine für Theewasser) höchstens Brot beanspruchen kann, bringt uns der Jamschtschik zu Bauerhäusern, wo er bekannt ist, und wo wir für einen Spottpreis recht leidlich gepflegt worden.

Von Perm ab war der Wald nicht mehr so tüppig, *Pinus sylvestris* und *Betula alba*, oft krüppelig und dürftig, herrschen vor. Erst als wir den Westabhang des Ural erreichten, besserte sich der Holzwuchs und es trat *Pinus cembra*, hier vom Volk Ceder genannt, auf.

Es wird wohl Manchem so gehen, wie es mir gegangen, der ich mir unter dem auf den Karten verzeichneten Gebirge Ural einen hoch aufsteigenden Bergkamm gedaecht hatte. Ich denke, die bald hinter Perm beginnenden Hügel sind die westlichen Ausläufer des sogenannten Ural, der sich überhaupt nur zu unbedeutenden Kuppen erhebt. Auch das Fahren auf seiner Ostseite war nicht schwierig, obwohl es natürlich ohne Aufhören bald steigende bald fallende Wege gab. Jekatherinburg wurde nicht berührt, was mir leid war, da man dort schöne Steinarbeiten hätte sehen können. Auch von der Metall-Industrie, in deren Gebiet wir jetzt waren, kam uns wenig zu Gesicht; wir eilten vorwärts, um wo möglich noch das Eis des Amur zur Fahrt benutzen zu können. Auf der Ostseite des Ural verschwand *Pinus cembra*, nachher überhaupt der Wald, und bis Irbit ist die Gegend eben und kahl. Von da bis Tjumen war die Reise recht beschwerlich, die ganze Strecke bestand meist aus Schlaglöchern; dennoch wurde rasch gefahren, und das gab ganz herzbrechende Stösse. Hier fasste ich den Entschluss, meine Insekten aus dem Amurgebiete nicht den Land-

weg nach Westen machen zu lassen: gegen solche furchtbaren Püffe kann auch die sorgsamste elastische Verpackung nicht Sicherheit bieten. Bis nach Irkutsk hatten wir oft genug von diesen Schlaglöchern zu leiden. Sie entstehen durch die zahlreichen Karawanen, die zur Messe nach Irbit fahren, ferner von denen, die Thee über Kjachta bringen. Die Schneebahn ist gewöhnlich zu schmal für das Ausweichen, und den Fuhrleuten der Karawanen hat man gut zuzurufen, sie sollen halb ausbiegen — daran kehren sie sich um so weniger, als sie oft zu 70, 80 hinter einander folgen. Dass unser Jamschtschik sich in solchen Fällen möglichst beeilte, bei der Karawanen-Procession vorbei zu stürmen, ist begreiflich, und dass ich mich einer leichten Schadenfreude nicht erwehrte, wenn unser Stangendreieck *en passant* ein nicht ausbiegen wollendes Fuhrwerk erfasste und seitwärts in den Schnee schleuderte, wird man auch begreiflich finden. In der einförmigen Gegend bestand das Gebüsch meist aus Birken, hier und da mit Kiefern gemischt. Birkhühner sassen zahlreich auf den Büschen, Schneehühner und Schneecammern liefen auf den Wegen. Hinter dem Städtchen Golowan besserte sich die Gegend, es gab wieder Mischwald, Eichen, Espen und Bäume, die ich in ihrem Winterkleide nicht kannte. Das Land, von dessen entomologisch versuchter Exploration mir nichts bekannt ist, sollte sich um so eher dazu eignen, als es dort nicht schwer hält, gut und billig zu leben. Vor Krasnojarsk hörte der Wald fast auf, und die Gegend wurde schneefreie Steppe. Erst hinter Kansk stellten sich Birken und Kiefern wieder ein; manche Hügel waren sogar recht dicht bewachsen. Ueber die neben der Strasse stehenden, theils abgestorbenen, theils mit verkohlter Rinde behafteten Bäume werde ich später sprechen — ich hielt das zuerst für Nachwehen von Waldbrand oder für Spuren unvorsichtigen Feuermachens.

Endlich erreichten wir Irkutsk am 26. März. Hier blieben wir eine volle Woche, nicht nur weil uns ein Ausruhen sehr noth that, sondern auch weil wir auf die Ausfertigung von Papieren seitens des Generalgouverneurs zu warten hatten. Bei Reisen in diese fernen Gebiete ist es nämlich von grossem Werthe, Empfehlungen und amtliche Weisungen an die Lokalbehörden zu bekommen, weil man, damit versehen, in den meisten Fällen auf die bereitwilligste Hülfe der betreffenden Beamten rechnen darf. Hier in Irkutsk konnte ich keinen einzigen Entomologen ausfindig machen. Dr. Dybowsky war abwesend, ebenso Herr Maak, der eine bedeutende Zahl Insekten im Amurgebiet gesammelt hat. Es blieb also nur das

Museum der geographischen Gesellschaft und das kleine der technischen Schule durchzusehen. Ersteres besitzt eine Insekten-sammlung, worin besonders die Käfer vertreten sind, darunter hübsche Arten aus der Gegend von Werchnje-Udinsk in Transbaicalien, hauptsächlich Cerambyciden, Chrysomelinen und Coc-einellen; von Lepidoptern war wenig und meist Gemeines da; nur von *Sat. Boisduvalii* sah ich eine ziemliche Anzahl. Man sieht es der Insektensammlung an, dass ihr seit geraumer Zeit keine Pflege zu Theil geworden ist; die Kasten schliessen schlecht, und das Ungeziefer hat freien Zugang, den es auch fleissig benutzt. Von den Amurinsekten erfuhr ich, dass sie in grosser Zahl, in Papierdüten, in Kisten verpackt seien; sie werden von Herrn Maak herrühren, der in den fünfziger Jahren den Amur bereiste; daher werden wohl oft nur die Papierhüllen vorhanden sein. In der mit aner kennenswerthem Fleiss zusammengestellten Sammlung der technischen Schule sah ich nichts als einige Kasten mit Exoten, denen einige gemeine Europäer beigemischt waren. So wenige und unzureichende entomologische Sammlungen hätte ich gerade in Irkutsk nicht erwartet! Nur die Sammlung von Krebsen, welche Dr. Dy-bowsky zusammengestellt hat, ist wohl erhalten und kann als reich gelten.

Unsere Hoffnung, auf dem Eise nach Raddefka zu kommen, hatten wir schon unterwegs aufgegeben, da uns Reisende, von daher kommend, übereinstimmend erzählt hatten, dass das Eis sehr unhaltbar geworden sei. Ich musste mich daher entschliessen, zumal da die Schlittenbahn von hier aus schon auf vielen Strecken aufgehört hatte, unsern bequemen Schlitten zu verkaufen und den Beginn der Dampfschiffahrt auf dem Amur entweder in Irkutsk oder irgendwo im Transbaicalgebiet abzuwarten. Ich entschloss mich zur Weiterreise. Da die russischen Posttelegen klein und zur Unterbringung von Gepäck möglichst ungeeignet sind, so mussten von nun an stets zwei Fuhrwerke, folglich doppelt so viel Pferde wie bisher, genommen werden, und da auf jeder Station andere Telegen zu nehmen sind, so war jedesmal ein vollständiges Umladen erforderlich. Die Fahrt über den Baicalsee erfolgte bei tüchtiger Kälte, war aber sehr interessant, da bei dem hellen, klaren Wetter das im Süden liegende Chabar-Daban-Gebirge sehr schön zu sehen war. An der andern Seite des Sees ging die Fahrt in nordöstlicher Richtung bald auf dem Eise des Sees, bald auf dem hügeligen, bewaldeten Ufer eine weite Strecke hin. Ein herrlicher Wald könnte hier sein, wenn er nicht schonungslos niedergebrannt würde. Man fährt oft 5—6 Werste

hintereinander durch solchen zerstörten Wald. Die Bewohner der Gegend haben sich seiner Zeit an dem Brande ergötzt wie die Kinder; sie bedenken nicht, dass sich später der Holz-mangel fühlbar machen wird, und dass das Land an zunehmender Dürre leidet. — Dann fuhren wir meist auf der noch gefrorenen Selenga weiter, deren Eis aber stellenweise schon sehr schlecht war. Die Gegend ist bergig und bewaldet. Erst bei Werchnje Udinsk zeigen sich kahle, sandige Berge und Steppe, doch nicht von sehr bedeutender Ausdehnung, da man ringsum Wald sieht. Wir waren nun im Gebiet der Burjäten, die hier in kleinen Dörfern wohnen. Wir fuhren längere Zeit in einem baumlosen Thale hin, dessen Höhen in einiger Entfernung Wald bekleidet, anfangs meist Birken, später hauptsächlich Lärchen mit Kiefern, überall mit Brandspuren. Das Jablonnoi-Gebirge, an das wir nun kamen, ist hier nicht hoch. Der Wald besteht aus Lärchen; Kiefern und Birken, zu denen nun auch Zitterpappeln kommen, finden sich nur an geschützten und feuchten Stellen. Am 7. April langte ich in Tschita an, wo ein längerer Aufenthalt genommen werden musste, weil ich mir ein Zelt machen lassen wollte, wie es der in Tschita wohnende Baron v. Maydell auf der Reise aus nördliche Eismeer gebraucht hatte. Ein paar warme Frühlingstage liessen den Schnee der nahen Berge schnell schmelzen. Aber auf dem noch gefrorenen Erdboden liess sich unter Steinen nichts von Insekten finden. Nur unter der Rinde abgestorbener, durch Brand getöteter Stämme gab es einige Käfer, von denen wohl das Beste ein ansehnlicher Elater war, kohlschwarz mit gelben Schuppenflecken; von Schmetterlingen fand ich nur *Depress. einiflonella*. Im Zimmer fing ich eine Spinttheropsart, die ohne Zweifel überwintert hatte. In den Wäldern und Büschen wird das Unterholz hauptsächlich durch *Rhododendron Dauricum* gebildet, und dieses ist von nun an im ganzen Amurgebiet und auch bis Wladiwostok verbreitet.

Am 14. April verliessen wir Tschita und fuhren anfangs meist im Thale der Ingoda weiter. Da der Weg in den letzten zwei Tagen oft recht steile Höhen hinaufging, so hatte ich Gelegenheit, einige Insekten unter Steinen zu sammeln, doch fast nur kleine Cleonen und Chrysomelen. In Nertschinsk hielten wir uns nicht auf, sondern eilten, das Dorf oder den Flecken Stretensk zu erreichen, was am 18. April geschah. Das Uebersetzen über die Schilka, deren Eis schon geborsten war, bereitete, da es mit Hülfe eines Bootes und auf Eisschollen ausgeführt werden musste, keine geringe Schwierigkeit und Arbeit. Da der Aufenthalt in Stretensk sehr kostspielig war und die



Umgegend sich nicht zu entomologischen Excursionen eignet, so siedelte ich mich in dem  $\frac{1}{2}$  Meile entfernten Dorfe Martagan in einem Bauernhause an. Hier sind Höhen, theils kahl, theils mit Birken- und Kiefernbeständen. Aber auch hier brennt die Bauernschaft den Wald nieder, und während unsers Aufenthalts war die Luft beständig von den Waldbränden geschwängert. Die Vegetation war noch sehr zurück. Noch zeigte sich -- in der 2ten Aprilhälfte -- nirgends Grün; nur eine schöne violette Pulsatilla und ein kleines Ornithogalum begannen die Abhänge zu schmücken. Die Nordabhänge der Berge waren noch fest gefroren. Wie die vorgefundenen Flügeldecken bewiesen, giebt es hier einige sehr hübsche Carabusarten. Es blieb also nur das fleissige Umwenden von Steinen an Stellen, wo die Sonne schon etwas wärmte, und das Suchen unter Baumrinde. Es fand sich, nicht grade selten, ein Carabus, dem *C. Hoehhuthi*, welchen ich einst auf dem Savatau bei Ardebil sammelte, sehr ähnlich, wenn nicht gar dieselbe Art; ein hübscher brauner *Otiorrhynchus* mit 4 weissen Punkten; einige Steppen-Cleonus, Chrysomelen, am häufigsten und oft dutzendweis beisammen unter Steinen eine *Platyscelis* (?). Unbedeutender war die Ausbeute an Lepidoptern. Ausser *Ast. nubeculosa* und *Breph. parthenias* sind mir hier die Ueberwinterer: *Gon. rhamni*, *Van. V-album*, *Polychloros*, *Urticae*, *Antiopa*, *C-album* und einige *Depressarien*, unter denen *Ciniflonella* am gemeinsten, vorgekommen. Im Ganzen herrschte rauhe Witterung, da starker Eisgang war, weshalb sich das Insektenleben nicht sehr entwickeln konnte. Am 2. Mai kam der ersuchte Zeitpunkt der Abreise von Stretensk. Sie erfolgte bei tüchtigem Schneewetter auf einem kleinen, hinsichtlich der Reinlichkeit nicht eben mustergiltigen Dampfboot. Die Ufer der Schilka, auf beiden Seiten von steilen, oft felsigen und bewaldeten Bergen eingefasst, boten einen interessanten Anblick. Der Dampfer hielt an den Halteplätzen gewöhnlich kurze Zeit; wo er mir hinreichend Zeit liess, mich nach Insekten umzusehen, gab es sehr wenig. Die unter Steinen am Abhange eines Glimmerschieferberges gefundenen Carabiden schienen mir alle sehr gewöhnliche Arten von *Amara* und *Pterostichus* zu sein. An Baumrinden liefen kleine *Gelechien*, der *Fischerella* ähnlich, umher; unter den Rinden kamen einige *Depressarien*, mit *Characterella* verwandt, zum Vorschein.

Am 9. Tage unserer Fahrt gelangten wir in den Amur, welchen Namen der Fluss nach der Vereinigung des Argún und der Schilka trägt. Nun kamen wir an vielen Sandbänken,

Inseln und Werdern vorüber, auf denen Weiden, Espen, Pappeln und Cornus wachsen. Indem wir südöstlich fuhren, sahen wir nach und nach grüne Grasstellen; die Lärchen waren den übrigen Bäumen in der Entwicklung des Laubes voraus; das Rhododendron Dauricum schmückte mit seinen violettrothen Blüten die Abhänge der Berge. Am 7. Mai kamen wir bei dem in einer Ebene liegenden Blagoweschtschensk an. Da der Dampfer zwei Tage hielt, so hatte ich Zeit, mich in der Gegend etwas umzusehen. Aber die Gegend mit ihrem Eichen- und Birkengestrüpp gewährte mir sehr wenig. Nur in der Stadt selbst sammelte ich an den Promenaden an den Stämmen der Balsampappeln einige Gelechien und Depressarien.

Auf der Weiterfahrt hatten wir schon vor der Sejamiündung einen recht unangenehmen Aufenthalt. Das Dampfschiff gerieth auf den Sand, und bei dem rapiden Sinken des Wassers im Amur konnte es nicht loskommen. Die mit kleinen Steinen bedeckte Sandbank wuchs bald zu einer ansehnlichen Insel an. Fünf ganze Tage mussten wir uns hier langweilen, ehe ein anderes Dampfschiff die Passagiere aufnahm und weiter beförderte. Von nun an ging die Fahrt ohne Hinderniss weiter, und am 15. Mai langten wir endlich in Raddefka an, wo wir den Sommer über zu bleiben beabsichtigten.

Nikolsk, 18. December 1876.

---

## Zweiter Brief.

— Gegenwärtiges Schreiben, das von meinem dreimonatlichen Aufenthalt in Raddefka und dessen Umgegend handelt, wird vorwiegend Entomologisches bringen. Sie werden sich leicht vorstellen, mit welchen Erwartungen ich endlich in diesem Paradiese der Entomologen anlangte. Raddefka liegt zwischen 48 und 49° nördl. Breite am Amur, welcher hier auf der Mandchureiseite vom Boussé-Alyn, auf der russischen Seite vom kleinen Chingán eingeengt wird. Beide Gebirge gehören wohl zusammen zu einem, wenn gleich vom Amur durchbrochenen, und das Chingángebirge vereinigt sich unter andern Benennungen endlich mit dem Jablonnoigebirge. Aus ihm strömt der gar nicht unbedeutende Bureá dem Amur zu. Die Berge sind, soweit ich sie kenne, von keiner ansehnlichen Höhe und sämmtlich bewaldet. Das ganze, ziemlich breite Gebiet giebt zahlreichen Flüssen und Bächen den Ursprung; sie treten aus schmalen, versumpften Thälern heraus und führen ihre Gewässer entweder dem Bureá oder direkt dem Amur zu. Raddefka, nach dem verdienten Amurreisenden Dr. G. Radde

benannt, ist eine Meile nördlich von der Stelle angelegt worden, wo Radde längere Zeit mit Kosaken gewohnt hat. Es ist eine ziemlich bedeutende Kosakenstanitze geworden, die sich fast  $\frac{1}{4}$  Meile längs des Amur hinzieht und eine Telegraphenstation, aber keine Post hat. Die unmittelbar dahinter ansteigenden bewaldeten Berge schützen es gegen rauhe Nordwinde, doch nicht vollständig, da am Nordwestende des Dorfes das Flüsschen Lagán mit seinem Sumpftal dem Winde eine Oeffnung gewährt. Ich miethete mich mit meinen Gefährten in einem Bauernhause ein und lebte darin wohlfeil genug, wenn auch durchaus nicht lukullisch; denn ausser dem mitgebrachten und selbst bereiteten Thee gab es sehr schmale Kost, und an den oft stattfindenden Fasten mussten wir uns, mochten wir wollen oder nicht, regelmässig betheiligen.

In den nächsten Umgebungen von Raddefka, die aus Wiesen und am Amur aus einem Gemisch von Espen, Weiden, Acer Gemala, Spiraea, Prunus padus, Pyrus Dahurica und Crataegus bestehen, erhielt ich bei den ersten Excursionen wenig Anderes, als was man zu dieser Zeit auch im mittlern Deutschland erhält z. B. *Pi. rapae*, *Leuc. Sinapis*, *Syr. malvarum*, *Lyc. Orion*; ausserdem einige Raupen, darunter an *Spiraea* die von *Nept. Lucilla*. Die ersten interessanten Thiere waren ein hübscher *Syrichthus*, vielleicht *maculatus* *Brem.*, und *Nison. montanus* *Br.* So hatte ich die beruhigende Gewissheit, dass ich nicht zu spät hergekommen war. Die Berge sind unten mit niedrigem Haselgestrüpp bewachsen, über dem Eichen, Birken, Ahorn und Linden folgen. Unterholz fehlt meist, weil der Wald zu oft ausgebrannt wird. In Folge dessen fangen die belaubten Aeste gewöhnlich in einer für den Sammler kaum erreichbaren Höhe an. Eine strauchartige *Spiraea* blühte an steinigen Abhängen, und hier gab es manche schöne Art z. B. *Thecla arata* *Brem.* und *Pap. Xuthulus*, die Frühlingsgeneration von *Xuthus*. Ziemlich selten war *Chion. Urda*, desto häufiger *Parn. Stubben-dorfii*; auch eine *Argynnis*, vielleicht *Selenis* *Ev.*, war nicht eben selten. An Eichen fand ich manche interessante Raupen; darunter vor allem die einer *Saturnia*, grün mit gelben Warzen, aus der ich mit Sicherheit *Sat. Artemis* erwartete, aber eine den *Sat. Pernyi* und *Yamamai* ähnliche Art in wenigen Exemplaren erhielt, weil manche Puppen in Folge der Nässe zu Grunde gegangen waren. Auch mehrere *Catocala*raupen und die von *Leucoma alba* *Brem.* kamen an Eichen (*Quercus Mongolica*) vor, desgleichen die einer *Thecla*, die der *Th. quercus* etwas ähnlich sieht und viel-



leicht der *Th. Taxila* Br. angehört; ich erzog aber keinen Falter daraus. Die Gattung *Thecla* ist hier recht reich vertreten, indem fast alle europäische Arten und viele diesen Gegenden eigenthümliche vorkommen. Nur *Th. quercus*, *roboris* und *acaciae* habe ich noch nicht bemerkt. Ich möchte fast *Th. Taxila* für die Stellvertreterin unserer *Th. quercus* halten. Nicht häufig und meist beschädigt wurde mir in lichten Wäldern eine oben unrein hellblaue, unten braune Art zu Theil; sie mag *Th. Frivaldskyi* sein, die ich nicht kenne. Im Eichwalde der Berge fehlte es nicht an Spannern, und besonders im Haselgebüsch flog *Cab. Schaefferi* Br., die ich nicht für *Exanthemata* var. halte, welche letztere Art hier auch vorkommt. Nicht sehr selten war *Selen. albonotaria* Br., desto seltner im Walde *Ereb. Cyclopius*. *Agl. Tau* liess sich oft genug wie bei uns fliegend sehen. Auf den baumlosen Bergkuppen flogen *Pap. Machaon* und *Xuthulus* gemeinschaftlich, letzterer äusserst schwer zu fangen und dabei meist beschädigt. Von der nicht seltenen *Hypena tripunctalis* Br. konnte ich nicht ein unversehrtes Stück erhalten; ich bin überzeugt, dass sie als Schmetterling überwintert, da ich am 1. Septbr. am Chanka-See ganz reine Stücke fing. An den *Spiraeablüthen* sassen: eine der *Sulzella* etwas ähnliche *Adela*, *Cid. hastata*, *Psecad. pyrausta* und eine dieser ausserordentlich ähnliche *Hypochoalicia*. Ausser den bei uns gewöhnlichen *Lycänen* *Amyntas* und *Argiolus* begann nun eine später ziemlich häufige, dem *Cyllarus* ähnliche Art zu fliegen. *Nept. Aceris* erschien ebenfalls und ein sehr ansehnlicher *Syrichthus*: tiefschwarz mit grossen, reinweissen Flecken (vielleicht der mir unbekannte *Syr. Thetis*). Auch *Thyr. fenestrina* fehlte nicht. In den Blüten dieser *Spiraeae* sammelte ich manche interessante Käfer, die ich aber nicht mit Namen bezeichnen kann. Ausserordentlich häufig war eine kleine *Cetonia* mit grossem gelben Fleck auf den Flügeldecken\*); mit ihr waren drei andere *Cetonien*, 4 *Cryptoccephalus*, 6—7 *Leptura*, 2 *Malachius*, mehrere *Elater* etc. Merkwürdiger Weise war in der ganzen Umgegend von Raddefka unter Steinen von Käfern sehr wenig zu finden. — Von Eichen klopfte ich einige Raupen der *Geom. sponsaria* Br. An den Blättern von *Veratrum* fand ich einfach graubraunbehaarte Bärenraupen, aus denen sich Ende Juni *Aret. rubescens* var. *Amurensis* entwickelte. Auch die bunte Raupe

\*) Offenbar *Glycyphana variolosa* Motsch., die dort zu Hause ist.  
C. A. D.

der *Aret. purpurea* war reichlich. Die Wiesensumpftäler z. B. das des Lagán, sind ausserordentlich schwer zu begehen, wenn sie nicht schon einen Fusssteig enthalten. Sie sehen durch ihr Grün recht einladend aus; kommt man näher, so findet man, dass fusshohe, dicht mit hohem Grase bewachsene Polster aus dem Schlamm senkrecht aufsteigen, und da sie regellos und ziemlich dicht neben einander stehen, so tritt man bald auf ein solches Polster, bald daneben, so dass ein Verfolgen von Insekten nicht möglich ist. An einem gegen den Lagán geneigten Abhang war die Raupe des Parn. Bremeri Feld.

Das ist ungefähr die Ausbeute der drei ersten Wochen. Das Wetter war in dieser Zeit kühl, öfters auch kalt; es fehlten in den letzten Maitagen selbst Fröste und Schnee nicht. Früh war meist Nebel, und es war völlig nutzlos, vor 9 Uhr auf den Fang auszugehen. Nachmittags kam oft ein Regenschauer. An besonders kalten Tagen, an denen natürlich nichts flog, musste Schirm und Käscher benutzt oder unter Rinden nach Käfern gesucht werden. Am ergiebigsten an letztern waren die Stümpfe von kürzlich abgesägten Birken (*Betula Dahurica*), deren stark hervorquellender Saft in Gährung geräth und besonders kleine Käfer in Menge herbeilockt, unter denen manche Seltenheit sein mag. Es ist auffallend, dass in dieser Waldgegend so gar wenig Buprestiden leben; ich habe davon erst 4 Arten gefunden. Vielleicht ist das Waldbrennen Schuld, indem dadurch die Rinde bis zu beträchtlicher Tiefe verkohlt wird. Für dieses Brennen hörte ich verschiedene Entschuldigungen angeben: man habe Ueberfluss an Wald; es wachse nach dem Brande besseres Gras für das Vieh; man wolle die Mücken und Fliegen dadurch vermindern; endlich schiebt man die Schuld auf die Mandschuren, die allerdings mit ihrem Walde ebenso verfahren. Ich bin aber zur leidigen Ueberzeugung gekommen, dass der Russe ein geborner Holzverwüster und Waldverderber ist. Der Waldreichthum ist zwar noch gross, aber die Holzpreise steigen schon, weil brauchbares Holz weiter hergeholt werden muss, und der Nachtheil zeigt sich schon jetzt, dass z. B. in Raddefka öfters Trockenheit herrscht. Häufig genug kommt es vor, dass durch solche Brände die Telegraphenleitungen unterbrochen werden. Man prophezeit dem Amurgebiet eine grosse Zukunft; es steht aber zu befürchten, dass, wenn man mit der Verwüstungscultur so fortfährt, das Land eine ebensolche Wüstenei werden wird, wie es deren im weiten russischen Reich schon übergenug giebt.

Mit Anfang Juni entwickelte sich ein regeres Insektenleben; aber auch die Abtheilung, die unter der Rubrik „Ungeziefer“ begriffen wird, fing an, sich bemerklich zu machen. Zunächst waren es die Ixoden, die, kleiner als unsere gewöhnliche Art, massenhaft erschienen und, weit blutgieriger, sich überall ansogen. Auch Mücken zeigten sich. Doch das war nur ein kleines Vorspiel. Ich richtete nun meine Ausflüge in das obere, bewaldete Thal des Lagán, in welchem seit vielen Jahren kein Brand stattgefunden hatte und sich daher eine mannichfaltige, üppige Vegetation, wie sie dem Walde des Amurlandes zukommt, hatte entwickeln können. Hier begann die Zirbelkiefer häufiger zu werden. Da die Kosaken, welche die Nüsse gern essen, gewöhnlich zu faul sind, um auf die Bäume zu steigen und sie abzuernten, so hauen sie die Bäume einfach um! In diesem schönen Thale flog Van. Burejana; auch *Ereb. tristis* war nicht eben selten. Dafür war, mehr auf freien Sumpfstellen, *Cycl. ornatus* Br. desto spärlicher, während *Cart. Paniscus* und *Cycl. ornatus* häufiger flogen. Hier war der eigentliche Fangplatz des Pap. Raddei, der sich gern auf feuchten Sand setzte, aber sich nicht leicht fangen liess. Es gewährt einen prachtvollen Anblick, wenn 10—12 dieser brillanten Schmetterlinge in der Sonne dicht gedrängt dasitzen; mit einiger Vorsicht kann man sie wohl alle unter das Netz bringen; aber die Mehrzahl beschädigt sich, ehe es möglich ist, sie zu tödten. Leider wird diesem Falter sein Name als eigner Art auf keinen Fall erhalten bleiben, da er sicher nur die Frühlingsgeneration von Pap. Maackii ist, wie *Xuthulus* von *Xuthus*; den Beweis hoffe ich durch die Zucht aus den im Herbst bei Wladiwostok auf *Phellodendron* gefundenen Raupen liefern zu können, die mit der etwas vagen Beschreibung der Maackiraupe übereinstimmen. Ein recht interessantes Thier, das hier im dunkeln Walde flog und sich hoch auf die Blüten eines mir unbekanntem Strauches setzte, ist *Callidula Felderi* Br. Ihrem ganzen Wesen nach war sie durchaus ein Tagfalter, und ich hätte sie wohl eher zu den Libytheiden gestellt als zu den Lithosien, bei denen sie jetzt steht. An denselben Blüten, welche die *Callidula* besuchte, kam auch ein *Trichodes*, ein kleiner *Trichius* und einige *Leptureii* vor. Von Zeit zu Zeit flog eine *Agnomonia juvenilis* Br. auf. *Odezia tibialata* var. fand sich stets in nächster Nähe des Lagán. An Gräsern erhielt ich die Raupe der Par. *Schrenekii* Br. und ausser der von Las. *potatoria* die seltene von Las. *albomaculata* Br. Von

den hübschen, jetzt fliegenden Spannern erwähne ich *Cid. Mandshuricata*.

Eine Bootfahrt ans jenseitige Amurufer lieferte bei nicht günstiger Witterung sehr wenig Lepidoptern; auch wäre wohl überhaupt nicht viel hier zu finden gewesen, da kurz vorher Alles abgebrannt worden war. Nur an einer Stelle erhielt ich unter Steinen hübsche Caraben.

Meine Absicht, 3 Meilen südlich von Raddefka, am obern Ditschún, einem kleinen Nebenfluss des Amur, mein Zelt im ungebrannten Walde aufzuschlagen und dahin zu Lande zu gelangen, musste ich wegen der Schwierigkeit, die der Eigenthümer der Pferde machte, aufgeben. Dafür fuhr ich durch Vermittlung des Attaman (der übrigens in Folge meiner Papiere verpflichtet war, mich in nöthigen Fällen zu unterstützen) mit meinen Gefährten in einem Boote stromabwärts bis zur Mündung des Ditschún, wo eine Poststation ist. Um von hier aus bis zu der gewünschten Stelle zu gelangen, wollte ich Postpferde miethen. Man schlug sie mir ab, weil mein Ziel nicht in der Postroute liege. Nach längerer Verhandlung wurde der Beamte willfährig, rieth mir aber ab dorthin zu gehen, weil erst in diesem Frühjahr aller Wald ausgebrannt sei. Eine beschwerliche Excursion zu Fuss dahin überzeugte mich von der Wahrheit der Aussage. Ich versuchte daher, die nähere Umgebung dieser Station auszubeuten; aber die grossen Terrainschwierigkeiten machten, dass ich es bei einem Aufenthalt von 5 Tagen bewenden liess und mich nach einem geeigneteren Jagdplatz umsah. Es war nicht leicht, durch das Thal des Ditschún hinüber zu gelangen. Auf den Triften flogen jetzt *Euel. glyphica*, *Erastr. unca* und *Erastr. argentula*. Die oft sehr sumpfigen, aber schön bewaldeten Schluchten, in denen die klaren Bäche zum Ditschún herabfliessen, boten ziemlich dieselben Arten wie entsprechende Stellen bei Raddefka; doch traf ich hier mehrere Spanner an, die mir noch nicht vorgekommen waren, und die ich noch nicht kenne. Vereinzelt flog die zarte *Odez. Kindermanni* Br., sowie *Erosia exornata*. Das beste, was ich hier fand, war *Nept. Raddei*; dieser schöner Falter verschmätzt den Wohlgeruch der Blumen und sucht dafür frische Menschenexcremente oder wenn er diese nicht haben kann, bisweilen den feuchten Sand des Ditschún.

Wir fuhren nach 5tägigem Aufenthalt stromabwärts und schlugen nicht weit von der Mündung des Flüsschens Starikowa das Zelt auf. Hier verweilten wir über 3 Wochen. Ich wäre sogar noch länger geblieben, wenn nicht heftige Regen eine



solche Feuchtigkeit veranlasst hätten, dass ich für die gesammelten Insekten fürchten musste. Die Berge zu beiden Seiten des sumpfigen Thals sind bewaldet mit *Quercus Mongolica*, *Acer* sp., *Tilia cordata*, *Populus tremula*, *Betula alba* und *Dahurica*, *Fraxinus* und vielen andern Bäumen und Sträuchern, die ich nicht sicher kenne. *Pinus Cembra* fehlt, wohl in Folge des Waldbrandes. Dem Amur folgend zieht sich hoch über die zum Theil felsig und steil nach dem Amur abfallende Bergkette die Telegraphenleitung. Zu beiden Seiten derselben ist der Wald in beträchtlicher Breite niedergeschlagen und so der einzige Landweg längs des Flusses gebildet. Dieser Aushau ist für den Insektenfang sehr geeignet. Auch das Flussufer giebt bisweilen reiche Ausbeute, da aus dem nahen Walde die Schmetterlinge kommen, um ihren Durst auf dem feuchten Sande zu löschen. Die schön bewaldeten Berge am jenseitigen Ufer sind gleichfalls insektenreich; hier besonders, als am Nordabhänge der Berge, kamen schöne *Carabus* vor. Das Lagerleben hat seine Annehmlichkeiten, aber auch seine Schattenseiten. Wenn man sich so recht frei fühlt und die Natur vollauf genießt, so sehnt man sich doch bisweilen recht sehr, etwas Anderes zu haben, als Tag für Tag Suppe aus sogenanntem Zwieback (— getrocknete Brotreste, mitunter verschimmelt) mit etwas Butter und Reis, und daneben Thee. Zu dieser Zeit bot die Jagd wenig; nur einmal gelang es uns, einen Hirsch zu schießen; da hörte für einige Zeit das Fasten auf! In den Nächten wurde es oft empfindlich kühl, während am Tage oft eine fast unerträgliche Hitze herrschte, bei der der Aufenthalt im Zelt keineswegs leicht war. Und doch mussten hier die gefangenen Insekten gespiess und gespannt werden, da die Bremsen eine derartige Beschäftigung draussen unmöglich machten. War der Regen nicht zu heftig, so hielt ihn die Zeltleinwand ab; aber bei heftigen Gewitterregen, die sich in der letzten Zeit fast täglich wiederholten, ergoss sich das Wasser von allen Seiten ins Zelt, und es war kaum möglich, sich und die Sachen davor zu schützen. Dieser Umstand bewog mich, nach 3 Wochen den für das Sammeln sehr günstigen Platz zu verlassen. Eine nicht geringe Pein verursachen die vielen stechenden Insekten. Für den *Ixodes*, dessen schon oben gedacht ist, war die Zeit ziemlich bald vorüber; aber nun kamen die andern Quälgeister, die bisweilen das Sammeln zur Unmöglichkeit machten. Da sind 6—8 *Tabanus*arten, die gleichzeitig alles aufbieten, um dem Sammler das Dasein zu verbittern. Es sind zum Theil stattliche Thiere, die eine Dipternsammlung zieren würden; aber hier, wo sie mich zu Tausenden um-



summten, hatte ich nur bittere Verwünschungen für sie übrig. Ist das Getöse, das sie verursachen, schon unangenehm genug und gradezu nervenangreifend, so hindert es auch beim Fangen der Schmetterlinge, die jedenfalls gewarnt werden, wenn sie einen solchen dem Jäger folgenden Summchor sich nähern hören. Die Chrysopsarten, die bekanntlich auch stechen, sind hier nicht häufig. Noch schlimmer als die Tabanen sind die Simulien, welche sich befehligen, den Sammler den Tag über und einen Theil der Nacht zu quälen. Die eine Art begann ihr Werk mit Tagesgrauen und belästigte bis gegen 8 Uhr. Dann kamen die Bremsen, aber von 10 Uhr bis 3 Uhr Nachm. mit ihnen eine grosse Simulie, ich glaube, dieselbe Art, die es auch an der Wolga giebt. Sie sticht empfindlich; aber das Schlimmste ist, dass sie eine Vorliebe für die Augen hat und grade dann hineinfliegt, wenn aufmerksames Sehen nöthig ist. Sie hat mir manchen guten Fang vereitelt. Von 4—6 Uhr stellt sich eine recht grosse Art ein, glücklicher Weise nicht sehr häufig und mit dem Stechen nicht eilig. Nach Sonnenuntergang und bis Mitternacht treibt eine ganz kleine Art ihr Unwesen; sie kriecht in die Haare und sticht empfindlich. Die Culices erscheinen hauptsächlich gegen Ende Juli und verfolgen den Sammler am meisten gegen Abend. Hier in Nikolsk stachen sie mich noch in den letzten Tagen des September, nachdem schon einige Nachtfröste stattgefunden hatten.

Der Nachtfang bei der Lampe wurde, wenn es die Witterung erlaubte, mit Erfolg betrieben. Freilich war er nicht immer möglich, da Kälte, Regen oder Mondschein oft hinderte. Folgende Arten wurden dadurch erbeutet: Smer. Cacus Br., Maaekii Br., Tatarinovii Br., Clost. Timon und Timonides Br., Th. derasa, Plus. virgo und cheiranthi, Brahm. undulata, Geom. vernaria, Calpe thalietri, Mac. indictinaria Br., Bot. basipunctalis, Omiod. heterogonialis Br., Mam. splendens, Cymat. albicostata Br., Zeth. subfalcata Br. und musculus Mén.

Auf den bewaldeten Bergen kam, aber recht selten, Par. Deidamia vor; dafür desto häufiger Par. Dejanira. Nur in wenigen und ziemlich verflogenen Stücken erbeutete ich eine ansehnliche, rothgelbe Thecla mit breitem schwarzen Rande, besonders an der Flügelspitze; auf der Unterseite erinnert die Zeichnung etwas an Th. betulae. Auch die lebhaft blaugrünschillernde Th. smaragdina Br. kam vereinzelt vor. An gewissen Stellen flog Parn. Felderi nicht selten, aber sehr schwer zu fangen. Auf dem schon erwähnten Telegraphen-

aushau war *Col. Aurora* sehr selten; sie soll aber zuweilen in grosser Menge vorhanden sein. Sie und *Thecla dispar* setzten sich gern auf eine rothe Lilie (*Lilium tenuifolium?*). Aus *Pteris* scheuchte ich einigemal *Plus. Zosimi*. Hier flog auch einzeln *Rhyp flavomarginata* Br., und wo üppiges Gebüsch stand, *Aret. rubescens* var. *Amurensis*. Einemal traf ich in Schluchten mit Bächen *Leucoma subflava* Br., und hier hielt sich *Hesp. ochracea* Br. auf. Aus den Gattungen *Hypena*, *Herminia* und *Bomolocha* gab es ziemlich viele Arten. Am Ufer des Amur erschienen folgende Arten und waren oft sehr zahlreich beisammen: *Neptis* sp., *Philyra* und *Thisbe*, *Limen. populi* und *Amphyssa Mén.?*, *Athym. Nycteis Mén.*, *Ap. Ilia* var. *Clytie* und einmal *Adol. Schrenckii Mén.* Ausser der nicht grade häufigen *Apor. erataegi* traf ich *Apor. Hippia* oft auf dem Ufersande. *Arg. Paphia* und *Sagana* fanden sich, letztere oft zahlreich, im Juli ebenfalls ein; das seltnerer ♀ der *Sagana* hielt sich stets im Walde. *Arg. Ella* fing ich nur einmal. *Lye. Cleobis* Br. suchte mehr das Gebüsch. Unter den *Melitaeen* waren einige, die ich, jedoch nicht mit Gewissheit für *Protomeidia* Br. und *Plotina* Br. halte. In den letzten Tagen meines Hierseins begaunen auch *Gon. Aspasia Mén.*, *Pieris Melete*, *Melan. Halimede* und die ansehnliche *Par. Schrenckii* ihren Flug. *Pap. Xuthus* suchte das Ufer auf. *Satyr. Baldus* flog nur an sumpfigen Waldstellen. *Dionych. niveus Mén.* kam mir 2 mal in die Hände. Abends schwärmte in den ersten Tagen meines Aufenthalts *Hep. variabilis* Br. im niederen Gebüsch und an Waldrändern. Von *Bol. Maximowitschii* Br. fing ich einige im lichten Bergwalde.

Von Käfern gab es in der ersten Woche ziemlich viel. In den Blüthen einer *Paeonie* waren oft an 20 Stück einer schönen *Hoplia*: hellgrün mit schwarzen Punkten, und eine sehr ansehnliche *Leptura*. Das Uebrige war zum grossen Theil dasselbe, was ich schon bei Raddefka beobachtet hatte. Abends kamen zum Feuer oder zur Lampe Tausende von weissgrünen *Phryganiden*.

Am 12. Juli verliessen wir den Starikowfluss, weil die Gefahr, meine gesammelten Insekten durch die Feuchtigkeit zu verlieren, immer augenscheinlicher wurde; schon war manches schöne Thier dadurch verdorben, und von den Raupen erhielt ich nicht aus dem zehnten Theil die Schmetterlinge. Da die Bootfahrt stromaufwärts sehr beschwerlich ist, zumal da der Amur durch die Regengüsse stark angeschwollen war, so musste ich, um das Dampfschiff nach Raddefka zu erwar-

ten, stromabwärts nach der kleinen, halb verlassenen Stanitze Pompejefka fahren. Ich erhielt jedoch auf der Poststation ein sehr gutes Unterkommen. Es regnete während der sechs Tage täglich; gewöhnlich fielen Gewitterregen, welche die Luft keineswegs abkühlten. Es ist überhaupt zu dieser Zeit im Chingán fast den ganzen Tag starke elektrische Spannung; schon mit Sonnenaufgang donnert es heftig, und so geht es oft den ganzen Tag über fort, bis sich ein heftiger Regen ergießt. Auf den Telegraphenstationen kann zu dieser Zeit gar nicht gearbeitet werden. In den Zwischenpausen der Gewitter sammelte ich hier noch mancherlei. Um Prunus padus flog zahlreich *Halthia Erypilus Mén.*, an felsigen Abhängen nicht selten *Par. Epimenides*, und überall *Sat. Dryas*, *Coen. Amaryllis* und *Oedipus*, *Epineph. Hyperanthus*. Selten waren *Syr. Inachus Mén.* und *Thecl. Taxila*. *Parn. Nomion* fing ich einigemal, sogar mitten im Dörfchen.

Am 18. Juli verließ ich Pompejefka und befand mich am andern Morgen wieder in Raddefka. Hier erfüllten sich meine Erwartungen eines recht reichlichen Fanges nicht. *Col. Aurora*, auf die ich bestimmt in Menge gerechnet hatte, war nirgends zu sehen. Das sonst so lohnende Sammeln am Amur-ufer musste ganz unterbleiben, weil der Fluss bedeutend gestiegen war und immerfort stieg, so dass schon längst das eigentliche Ufer verschwunden war; ja es war zu fürchten, dass das Dorf überschwemmt werden würde, in welchem Falle ich mich mit meinen Sachen nach der hochgelegenen Telegraphenstation hätte retten müssen. Zum Glück blieb es nur bei einem hohen Wasserstande, der zwar manches Getreidefeld verdarb, aber doch nicht die Häuser erreichte. Es war auffallend, wie rasch die Lepidoptern an Zahl der Arten und Individuen abnahmen; dabei war das Vorhandene meist in so schlechtem Zustande, dass das Sammeln desselben sich kaum lohnte. Auch der Nachtfang, auf den ich vorzüglich gerechnet hatte, war sehr unergiebig, vermuthlich wegen der zu feuchten und kühlen Abende. An die im Walde an geeigneten Stellen aufgehängten Schnitze kamen: *Cat. electa*, *Carad. lenta*, *Amphip. livida*, *pyramidea*, *perflua* und *Schrenckii*, letztere sämmtlich sehr abgeflogen. Zur Lampe flogen: *Paida obtusa*, *Plus. virgo*, *Calpe capucina*, *Carad. tristis Br.*, *Cuc. fraudatrix*, *Asop. regalis* und manche gewöhnlichere Art. Die *Catocalen* waren spärlich vertreten. Es gelang mir nur, wenige *Cat. dula* und zwei Arten mit gelben Hinterflügeln zu fangen; *Cat. Lara* erhielt ich nur ein einziges Mal. *Par. Epimenides* war auf den Bergen jetzt gar nicht selten,

aber wie *Th. Taxila*, meist abgeflogen. Von einer hoch gelbrothen *Thecla* fand ich leider nur ein sehr beschädigtes Stück. Auf Spiräenblüthen an sumpfigen Stellen kamen vereinzelt *Synt. Thelebus* Br., *Nacl. (?) octomaculata* Br., *Lim. Sydyi*, *Arg. Laodice* vor. Auf sumpfigen Wiesen gab es eine sehr hübsche, weissgraue *Adela*. Auch *Mac. nigro-notaria* Br. liebte Sumpfstellen. Uebrigens gab es um diese Zeit, zu Anfang August, wenig Anderes als Sumpf, weil der Regen täglich und oft tagelang herabströmte. Auf den mit gemischtem Busch bewachsenen Abhängen kam *Set. flava* und eine ähnliche grössere Art mit weissen Vorderflügeln vor. *Remig. Ussuriensis* erlangte ich nur einmal. Manche Art, die ich schon bei Pompejefka und am Stanikowa gesammelt hatte, erwähne ich hier nicht wieder. Meine Gefährten brachten von ihrem Ausfluge nach Jekatherine-Nikolsk wenig Erhebliches mit; *Parn. Nomion*, *Col. Aurora* und *Sat. Amphithea Mén.* waren noch das Beste. Einen erträglichen Schluss meines Sammelns bei Raddefka machte ein eigenthümlicher Spanner, den ich in Mehrzahl auf Hanfblüthen in den Gärten des Dorfes fing. Er hat das Rothbraun der *Melit. Didyma* und ähnlich den *Melitäen* schwarze Flecke. Beim ♂ ist der Innenrand der Hinterflügel nach oben umgeschlagen.

Ehe ich von Raddefka fortwanderte, hatte ich zum Ordnen geschäftlicher Angelegenheiten eine Reise nach Blagoweschtschensk. Das Regenwetter hinderte die Insektenjagd völlig. In den Promenaden fand ich an der Balsampappel eine *Lasio-camparaupe* in Menge und ich nahm über 400 Stück mit. Sie nahmen *Prunus padus* und Anderes als Futter an (die Balsampappel traf ich nur an wenigen Stellen längs des Amur und Ussuri), wuchsen aber wenig und starben sämmtlich, die letzten in Nikolsk. — Mein Begleiter beabsichtigte, in Raddefka zu überwintern. Von Jekatherine-Nikolsk an ist die Gegend zu beiden Seiten des Amur flach und wenig bewaldet. Erst gegen Chabarofka treten die Berge wieder näher an den Fluss. Von der Fahrt nach Chabarofka habe ich nichts Entomologisches zu verzeichnen, es müsste denn die Mückenqual sein, die wir sämmtlichen Passagiere des Abends und in der Nacht auszuhalten hatten. Da ich in Chabarofka drei Tage auf das Ussuri-Dampfboot zu warten hatte, so miethete ich mir ein kleines Zimmer und durchstreifte die Gegend, wenn das Wetter es gestattete. Ohne Zweifel giebt es hier sehr günstige Lokalitäten; aber jetzt war wenig mehr zu finden. Im Gebüsch war eine der *Euryale* ähnliche, aber schon abgeflogene *Erebia* nicht selten. Von der zarten *Euchl. subtiliaria* Br. fing ich 1 ♂.



Chabarofka liegt sehr schön und würde sich zum Standquartier für einen Sammler eignen, wenn nicht das Leben hier sehr theuer wäre. Der kleine Ussuridampfer langte endlich an und trug mich am folgenden Tage den Ussuri hinauf. Die Gesellschaft war angenehm, die Aussicht auf die Ufer unterhaltend. Besonders das noch mit ungelichtetem und ungebranntem Urwald bedeckte Chechzyrgebirge scheint dem Entomologen viel zu versprechen. Das Verweilen des Dampfers an den verschiedenen Halteplätzen war von zu kurzer Dauer, als dass sich mit einigem Erfolg Ausschau auf Insekten hätte halten lassen. Grade die nähern Umgebungen der Ortschaften sind von Gebüsch entblösst, was hier nöthig ist, weil Gebüsch den Tigern, die sich besonders im Winter oft genug zeigen, zum bequemen Versteck dienen würden. — Auch das Zyphakügebirge, etwa unter dem 46° nördl. Br., mag insektenreich sein. Auf der linken Seite ist meist Grassteppe, von der Kosakenstanitze Busse an aber auf beiden Seiten. Nicht weit von dieser Station verliessen wir den Ussuri und fuhren auf dem schmalen, vielgewundenen, braungelben Sungatschá weiter. Dessen grossentheils mit Weidengebüsch eingefasste Ufer sind anfangs recht hübsch, verlieren aber den Reiz durch fortwährende Einförmigkeit. Ortschaften giebt es hier nicht mehr, sondern vereinzelte Grenzposten oder die Sausa eines Mandschuren. An einem Holzladeplatz konnte ich eine kleine Excursion in die mit hohem Grase bedeckte, sehr sumpfige Steppe machen; aber nur die peinigenden Culices waren gut vertreten. In einem grössern Sumpf war *Nelumbium speciosum* in grosser Menge, aber schon längst verblüht. Ehe wir den Chanka-See erreichten, konnte ich noch einmal ans Land gehen. Hier fand ich einige hübsche Chrysomelen und an Weiden eine Raupe des *Smer. caecus*. Auf dem verhältnissmässig kleinen See regte der Westwind so starke Wellen auf, dass ich seekrank wurde. In Kameny-Rybolof, das wir am 31. August erreichten, hatten meine Begleiter durch telegraphische Bestellung alle vorhandenen Postpferde mit Beschlag belegt. So musste ich 1½ Tag hier warten, was mir nicht unlieb war, da ich bei schönem Wetter die Umgebungen des Sees recognosciren konnte. Die niedrigen Hügel sind mit Eichen, Ahorn, Zitterpappeln, Weiden und niederem Gebüsch bewachsen und fallen gegen den See an einigen Stellen felsig ab. Hier flog besonders *Col. Erate*, und im Gestein fing ich frische Stücke der *Hyp. tripunctalis* Br., die also bestimmt als Falter überwintert. Auch einen kleinen, sonderbaren Spanner, der einer *Pygaera* ähnlich ist, erlangte ich hier. An den Eichen sassen



sehr schön grün, roth und blau gefärbte Raupen, die mir zu den Cochliopoden zu gehören scheinen. Beide Arten habe ich in der Folge bei Nikolsk gesammelt. Am 4. September langte ich in Nikolsk an. Ich schliesse hiermit den Brief. Vielleicht kann ich in der Folge etwas über meinen Aufenthalt an diesem Ort mittheilen.

Nikolsk, 28. December 1876.

---

## Westpreussische Käfer.

Von

**C. A. Dohrn.**

---

Unter den Ergebnissen der Raffbeute, welche mir ein fleissiger und bisweilen glücklicher Coleopteren-Jäger in Westpreussen als diesjährigen (1877) Fang zur Musterung und Auswahl eingesendet hat, verdienen einige Missbildungen besondrer Erwähnung.

Erstlich ein ♂ von *Dytiscus latissimus* L., welches beinah in der Mitte der Aussenkante der linken Vorderschiene zwei aus derselben Wurzel entspringende starke Dornen, jeder über 2 Millim. lang, entwickelt hat.

Zweitens ein ♀ von *Hydrophilus piceus* L., dessen Mittelschenkel anstatt der gewöhnlichen linearen Form in der Mitte ganz symmetrisch lyraförmig ausgeschweift gebildet sind. Als Erklärung dieser eigenthümlichen, mir bisher noch nicht vorgekommenen Missbildung denke ich mir, der Cocon werde an der betreffenden Stelle der Einwirkung eines eiförmigen Steinchens ausgesetzt gewesen sein, dessen Druck gerade ausreichte, das Wachsthum des Beinpaares nicht zu verhindern, aber zur Ausbiegung zu nöthigen.

Drittens ein ♂ von *Dytiscus marginalis* L., welches dem Einsender durch die Verkürzung des linken Hinterbeines, namentlich des Tarsus aufgefallen war. Mir ist etwas anderes an dem Stücke noch merkwürdiger, nemlich die scheinbar zu Dörnehen zusammengeballten Wimperhaare, und zwar nicht bloss hinter den Trochanteren der Mittelbeine, wo man sie

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Christoph Hugo Theodor

Artikel/Article: [Nach und vom Amur. 201-219](#)